

Beilage zum  
**Hausfreund für den goldenen Grund,**  
 Jüngerer Zeitung und Erbacher Zeitung.  
 Verlag der Buchdruckerei von W. Ammelung in Camberg.



## Fesseln der Liebe.

Roman von P. Cartow.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

**U**nd was werden Sie nun tun? — Ich möchte Ihnen so gern helfen, die Kinder ...  
 ... Die Kinder kommen ins Waisenhaus! Es ist ja das Beste!" fiel die Frau hier ein. "Und ich selbst ... ich werd' mir eben eine Stellung suchen!"

Julia erhob sich langsam.

"... Verzeihen Sie, daß ich so ohne weiteres hier eingedrungen bin, Frau Kreiskretär, ich hatte ja keine Ahnung, daß hier alles so weit schon geregelt war."

Und wieder, während sie sich jetzt im sinkenden Dämmerlicht gegenüberstanden, war sie frappiert von der eigenartigen blonden Schönheit dieser Frau. Das stumpfe Schwarz der Trauer hob den Goldton des üppigen Haars, den durchsichtigen, blühenden Teint markant hervor.

"Leben Sie wohl!" —

"Herzlichsten Dank, Frau Baronin!" Sie reichten sich die Hände zum Abschied.

Langsam, sehr langsam stieg Julia die Treppe hinab und stieß die Haustür auf.

Doktor Lodz ging wartend auf und ab, auf dem schmalen Trottoir.

"Na, Mission glücklich verlaufen, Baronin?" Er küßte den weichen Filzhut und trat an ihre Linke.

Verstohlen streifte sein Blick über sie hin.

Die Kapuze war zurückgeglitten und gab ihr pitantes Profil frei, das weiche, dunkle Haar, das an den Schläfen zu losem Gelock sich ballte.

Er schwieg noch immer.

Aber ihnen schimmernten matte Sterne aus dem dunklen Gewölkt, der Abend war dunkel und schwül wie eine Sommernacht.

"Es wird Frühling! Noch wenige Wochen, dann beginnt die Nachtigall zu singen, die ganze halbe Nacht hindurch! Solch eine Frühlingsmondnacht ist wunderbar schön! und — da ist schon Ihr Heim!" vollendete er hastig.

"Endlich, Julia! Mein Lieb!"

Damit schritt Fritz von Brenken der jungen Frau entgegen.

"Und Doktor Lodz bringe ich mit!" entgegnete sie, ein wenig atemlos, und wies rückwärts in das Dunkel. "Nimm ihn nur gleich mit in dein Zimmer, Fritz, er muß unseren neuen Vektor probieren. Ich will unterdessen nur mal nach dem Abendbrot sehen!" Damit ging Julia eilenden Schrittes den schmalen Korridor hinab.

"Weißt du, Julia, das ist mir sehr unlieb, daß du heute zu der Frau da gegangen bist!" sagte Fritz von Brenken, nachdem der Doktor in später Stunde ihr Haus verlassen hatte.

"Mich trieb das Mitleid! Aber ich gebe zu, es war falsch angebracht in diesem Fall!"

"Mehr als das!" entgegnete Fritz von Brenken kurz und löschte das Licht. Er war müde und schlief bald ein.

Julia lauschte seinen ruhigen, gleichmäßigen Atemzügen.

Sie konnte nicht schlafen.

Immer wieder sah sie die schäbige Eleganz des kleinen Salons vor sich, in den die Kreiskretärin sie geführt. Immer wieder sah sie die blonde Schönheit der Frau vor sich, hörte sie ihre wilde, drohende Anklage:

"Ich bin froh, froh, daß ich loskomme von dieser Hölle!" —

Es war ganz so, wie ihr Doktor Lodz gesagt hatte, in Litauen war es Frühling über Nacht geworden.

An einem sonnenhellen Morgen, als Julia an das Fenster ihres Schlafzimmers trat, schimmerte es allerorten von grünen Knospen, von zartflaumigen, winzigen Blättern und hoch in der Luft trillerte eine Lerche.

Mit einem Schlag war es nun Sommer, wurde es heiß und grün! In wenig Tagen war alles zum Leben erwacht, Baum und Strauch. Die Obstbäume im Garten trugen ein Meer von weißen und rosa Blüten, und an der alten Mauer, die ihren Garten gegen den Fluß abschloß, blühten blaue und weiße Veilchen in üppiger Fülle.

Julia begann den Garten mit den ersten Kiefern, den verwilderten Gängen, den zahllosen Gänseblümchen im hohen Gras sehr lieb zu gewinnen.

Sie vermiste kaum noch die glatt gehaltenen Rasenplätze mit den hochstämmigen Rosen, die einstens den elterlichen Garten so reich geschmückt hatten.

Ja, sie begann sogar das häßliche, öde Land mit seinen unabsehbaren Heidefleden, seinen schwermütigen Moorlandschaften lieb zu gewinnen.

Fast immer saß sie in der kleinen Laube zwischen den Fliederbüschen am Ende des Gartens, wo der schmale Flußarm sich sein Bett gegraben, um mit lustigem Plätschern vorüber zu eilen. Sie freute sich des Sonnenscheins, der Wärme rings um sie her! Sie freute sich, daß nun der rauhe, endlose Winter dieses Landes sein Ende erreicht hatte und mit ihm die Holzverkäufe, die so weite, anstrengende Fahrten von ihrem Gatten gefordert hatten.

Er hatte jetzt mehr Zeit, sich ihr zu widmen, ihr vorzulesen oder eigene, kleine Kompositionen seiner Geige zu entlocken!

Sie ließ sich von ihrem gegenwärtigen Leben treiben, wie ein Boot auf ruhigem, gleichmäßig bewegtem Wasser.

Sie hoffte nichts mehr, sie wünschte nichts mehr als nur das eine, nicht wieder einen Winter zu erleben wie den vergangenen!

Und er kam doch wieder!

Er mußte ja wieder kommen mit Schnee und Sturm und dieser scharfen, unerbittlichen Kälte! Und mit ihm die Sorge, die heiße, marternde Sorge um die Gesundheit des Mannes, den sie so unsagbar liebte mit jeder Faser ihres Seins und Denkens!



Französische Handgranatenwerfer mit Schutzmasken.

(Nach französischer Darstellung.)

Wie eine unenträglich Last drückte sie der Gedanke an diesen Winter! Er lähmte alle Lebensfreudigkeit, alle Schaffenslust in ihr, er machte sie still und müde!

Die Farben auf der Palette trockneten ein, die Moorlandschaft, mit einer blutrot niedergehenden Sonne, blieb unvollendet auf der kleinen Staffelei stehen.

Nichts war in ihr von der tatkräftigen Energie, von jenem lachenden Lebensübermut, der ihr über die ersten, schlimmen Zeiten hier so siegreich hinweggeholfen hatte.

Ihr Mann hatte darauf kaum acht, so heiß und innig er die Frau auch liebte! Die Beobachtungsgabe für das, was ihn umgab, war nie gepflegt worden.

Für ihn war Julia von Tag zu Tag schöner in dieser blühenden Sommerzeit! Er freute sich der weißen, spitzumsäumten Kleider, die sie nun täglich trug, die ihr so gut zu Gesicht standen!

Nur einer sah Julia mit ernsten Augen nach, wenn sie durch den verwilderten Garten schritt, mit dem müden, lässigen Gang, der ihr jetzt eigen war. Dieser eine war Doktor Lodz.

Vergeßlich brachte er ihr Skizzen und Entwürfe seiner Sammlungen mit, suchte er ihr Interesse für Kunst und Malerei von neuem wachzurufen.

„Lassen Sie mich doch, lieber Freund! Ich habe jetzt Sommerferien! Ich mag den Pinsel jetzt gar nicht zur Hand nehmen — so müde bin ich!“ hatte sie einmal gesagt, und ein warmer Blick aus ihren wunderschönen, dunklen Augen hatte ihn gestreift.

Er wußte nur das eine, sie konnte hier nicht bleiben, sie erlag mit der Zeit diesen Verhältnissen, dieser Eintönigkeit! Rastlos arbeiteten seine Gedanken, rastlos und emsig, mit der zähen Klugheit und Energie, die ihm die Voreltern vererbt haben mochten.

Der Gedanke verließ ihn nicht mehr, er kehrte immer von neuem mit verstärkter Macht wieder, sobald er Julia wieder sah.

Heute morgen hatte Brenken ihm lachend gewinkt, als er auf seinem schlecht federnden Wagen vorbeigerasselt kam.

„Wir erwarten Sie heut abend, Doktor Lodz! Sie müssen meinen Mosel probieren, gestern eigenhändig abgefüllt, ein famoseres Weinchen! Linhardt kommt auch!“

„Es wird ein wenig spät werden, Baron! Aber Sie sind meiner sicher, wenn ich nicht noch wie kürzlich über Land geholt werde!“ hatte seine Antwort gelautet.

Es war schon beinahe neun Uhr, als er endlich die Dorfstraße

hinabschritt, an den Heden der Vorgärten entlang, wo allüberall der Flieder blühte, weiß, helllila, dunkelrot, um seinen berauschenden Duft zu entsenden.

Überall auf den weißgestrichenen Bänken saßen die Leute vor ihren kleinen Häusern, den schönen Abend genießend, und allüberall mußte er ein freundliches: „Guten Abend, Herr Doktor!“ erwidern.

Er beschleunigte seinen Schritt, als er die Alhambra betrat, an deren Ende die Brenkensche Wohnung lag. Heller Lichtschein grüßte aus den Fenstern ihm entgegen und von der kleinen Veranda, deren rot und weiß gestreiftes Markisendach herabgelassen war. „Da kommt endlich der Doktor“, sagte Julia von Brenken, und erhob sich von ihrem Korbsessel, um an die Stufen der Veranda zu treten.

Noch nach langen Jahren mußte Doktor Lodz an jenen Augenblick denken, da die junge Frau ihm grüßend entgegenwinkte, anzuschauen wie ein holdes Bild in ihrem weißen Kleid, dessen

Schleppe so weich sich um ihre Füße schmiegte. Einen Zweig blauen Flieders trug sie im Gürtel, und der süße Duft der Blume umschmeichelte ihn, als er sich niederbog, ihr die schmale Hand zu küssen.

„Das ist schön, Doktor, daß Sie Wort halten!“ rief Baron Brenken vergnügt.

Der Landrat kam ihm mit einem eben gefüllten Glas entgegen.

„Trinken Sie, Mann der Wissenschaft. Wir sitzen hier bei dem süßigsten Tropfen und erwarten den ersten Schlag der Nachtigall!“

Man nahm die Plätze um den runden Gartentisch wieder ein, den eine kunstvoll gestickte Decke in bulgarischer Stickerei zierte. Aus der weit offenen Balkontür fiel ein Streif rötlichen Lampenlichts bis weit hinaus in den blühenden Garten.

Silbern, als schmale Sichel, stand der Mond am sternenfunkelnden Himmel, die Nacht war hell, warm, düsteschwer.

Mit trägem Rauschen eilte der Fluß vorüber, wie eine immer wiederkehrende, eintönige Melodie. Und jetzt hob ein leises, leises Trillern an — die Nachtigall sang ihr süßes, lodendes Lied. Sie lauschten alle und schwiegen.

Im Schatten des Pfeilers sah Doktor Lodz, nur wenn er die Zigarre zum Munde führte, konnte man sekundenlang sein schmales, durchgeistigtes Gesicht erkennen, seine dunklen, flugenden Augen, die immer dieselbe Richtung nahmen.

Julia saß an der Brüstung der Veranda mitten im Licht. Sie hatte den Kopf auf die flache Hand gestützt und sah träumend ins Weite.

Und jetzt wandte sie plötzlich ihr lächelndes Gesicht ihm zu.

„... Heute ist wirklich ein Glückstag! Denken Sie nur, Gina, meine älteste Schwester, wird uns besuchen. Ihr Mann macht eine Abzug mit und für diese Zeit kommt sie hierher. Ach, wie ich mich freue! So gar nicht zum sagen! Wo Gina hinkommt, da ist Lachen, Leben und Freude! Und eine so wundervolle Stimme hat sie! — Ich werde ihr schreiben, daß sie all ihre Noten mitbringt!“

Doktor Lodz hörte lächelnd zu. Wie reizend sie war mit diesen strahlenden Augen, mit diesen lachenden Lippen.

„Ihr Wohl, Doktor! Jetzt, wo meine Frau endlich ausgesprochen hat, lassen Sie mal meinen Mosel zu seinem Recht kommen!“ Brenken rief es lachend und hob seinen Römer.

Die zartgrünen Gläser klangen hell zusammen.

„Ich bin nur froh, daß die Vertramschen Kinder nicht dem Waisenhaus überliefert worden sind!“ hub Julia an. „Diese bildschönen Kinder, und dorthin!“

„Ganz recht! Aber ob ihr Los bei den strengen Großeltern gerade beneidenswerter sein wird, bezweifle ich stark!“ warf der Landrat ein und staubte die Asche seiner Zigarre mit dem Ringfinger ab.

„Und Frau Vertam hat eine Stellung als Hausdame in Berlin angenommen! — Es soll ihr sehr gut gefallen in den dortigen großen Verhältnissen!“ sagte Doktor

Lodz langsam. „Frei-

lich, zu gönnen ist es ihr! Was hat die Frau durchmachen müssen! Der Verzweiflung ist sie oft nahe gewesen! Die Lieferanten haben sich schließlich geweigert, überhaupt noch etwas zu geben, schredlich!“

„Das Leben wird sie schon noch entschädigen! Sie gehört zu der Sorte Frauen, von der es heißt: „Ein Weib ist beweglich



Gefangene Russen winken aus einem von den Deutschen erstürmten Schützengraben ihre Kameraden zur Übergabe heran.



„Villa Lausitania“, unterirdische Angezeigervernichtungs-Anstalt und Desinfektionsanlage in einer Waldstadt in Russisch-Polen.

und 27  
 Hände  
 Auch  
 die Stell  
 der Swi  
 lich des  
 General  
 sind 800  
 Heeres  
 Der  
 und nor  
 des G  
 Der  
 kopf be  
 wurde d  
 pin (60  
 rüchgevo  
 Gro  
 West  
 kein  
 Öfflic  
 des G  
 Zwi  
 Njemen  
 Grodn  
 Abjäh  
 die Jah  
 gemachte  
 3800, y  
 tols v.  
 60 w o  
 Gegner  
 wurden  
 Seere  
 Der  
 lüßstlich  
 Pruzana  
 sind Fong  
 Gefange  
 wehre e  
 des G  
 Der  
 ka ist v  
 Angrißs  
 hi 39 n  
 nochmal  
 gegriffen  
 Süd  
 Die  
 Bo th m  
 heilunge  
 sehturm

wie Hebern im Wind!" entgegnete der Landrat mit leisem Lachen.  
 „Aber ein Jahr liegt Kirchfeld und alles hinter ihr wie eine  
 flüchtige Episode, häßlich, reizlos, und kaum des Erinnerns wert!"

„Wer weiß! — Wenn sie dich nur nicht traurig macht, Julia.  
 Bedenke, sie kommt aus der großen, schönen Welt da draußen!"  
 „Sie kommt aber auch in meine kleine Welt, und die ist schön!"



Brennende Naphthagraben in Boryslaw, im Vordergrund zerstörte Bohrtürme. (Mit Text.)

Julia neigte sich ein wenig vor.  
 „Hinter wem von uns würde dieser trostlose Ort etwas anderes  
 sein, als eine häßliche Episode! Leben wir nicht alle hier ver-  
 lorene Jahre, ein totes Leben! Sie tun mir alle leid hier, denn  
 die meisten von ihnen fangen erst an, sind jung, haben ein An-  
 recht an das Leben! Hierher müßten mehr solche kommen, ältere  
 Register, die nichts mehr hoffen, nichts mehr erwarten oder zu  
 erleben haben! Ist es ein Wunder, wenn sich so ein junges,  
 blühendes Leben auflehnt? Wenn die Frau wie erlöst aufatmet,  
 nun diese Last von ihren Schultern genommen ist! Ich kann nun  
 einmal den Stab nicht brechen über sie, im Gegenteil, ich habe  
 nur warmes Mitleid mit ihr!" schloß Julia halblaut.

„Ihr Wohl!" Linhardt  
 leerte sein Glas bis auf die  
 Reige und erhob sich.

„Es ist Mitternacht vor-  
 bei!" rief Doktor Lodz.  
 „Wie schnell ist mir die Zeit  
 vergangen! Haben Sie  
 Dank, gnädigste Frau!"

„Haben Sie Dank!" sagte  
 Linhardt und führte ihre  
 Hand an die Lippen. „Kirch-  
 feld bringt doch Stunden,  
 die des Erinnerns mir wert  
 sein werden!" —

„Ich glaube, der Mosel  
 hat ihnen gefallen, was,  
 Julia?" sagte Frik von Bren-  
 ten, als er die Glastür, die  
 zum Garten führte, verschloß.

Julia lächelte.

„Er löst jedenfalls die  
 Zungen! So heiter war der  
 Doktor noch nie! Und Lin-  
 hardt wurde ordentlich ele-  
 gisch zum Abschied."

„Ich habe ihn gern! Man  
 kann so rückhaltslos mit ihm  
 sprechen, er hat etwas Of-  
 fenes, das gefällt mir an  
 ihm", sagte ihr Mann.

„Ach, und ich freue mich  
 auf Gina! So sehr! Morgen  
 bringe ich mit Gretas das Gast-  
 zimmer in Ordnung! Es wird  
 ihr gefallen, der Gina!" —

„nug für ihn, er hat mir aber kurz und bündig erklärt, daß eine Ver-  
 setzung vor vier bis fünf Jahren gänzlich ausgeschlossen ist für ihn!"

„Das glaube ich schon, lieber Doktor, aber sehen Sie, ich be-  
 greife überhaupt nicht, daß Brenten diese Stellung gerade sich  
 ausgesucht hat."

„Auch darüber hat er mit mir gesprochen! Es ist schon wahr,  
 der Staat sorgt wenig gut für die jüngeren Offiziere, die ohne  
 eigenes Verschulden gezwungen sind, aus ihrem Beruf aus-  
 zuscheiden! Für solche, die in anstrengendem Dienst ihre Ge-  
 sundheit eingebüßt haben und darum nicht mehr felddienstfähig  
 sind, müßte vor allem gesorgt werden. Eifriger und gründlicher  
 wie bisher. Sagen Sie selbst, welche Wege stehen ihnen über-

— und die Sprecherin  
 schmiegte zärtlich den dunk-  
 len Kopf an die Schulter  
 des vor ihr Stehenden. —

Landrat Linhardt und  
 Doktor Lodz schritten lang-  
 sam die breite Allee hinab.

Sie hatten denselben Weg.

Niemand begegnete ih-  
 nen, nur ab und zu schlug  
 ein Hund an.

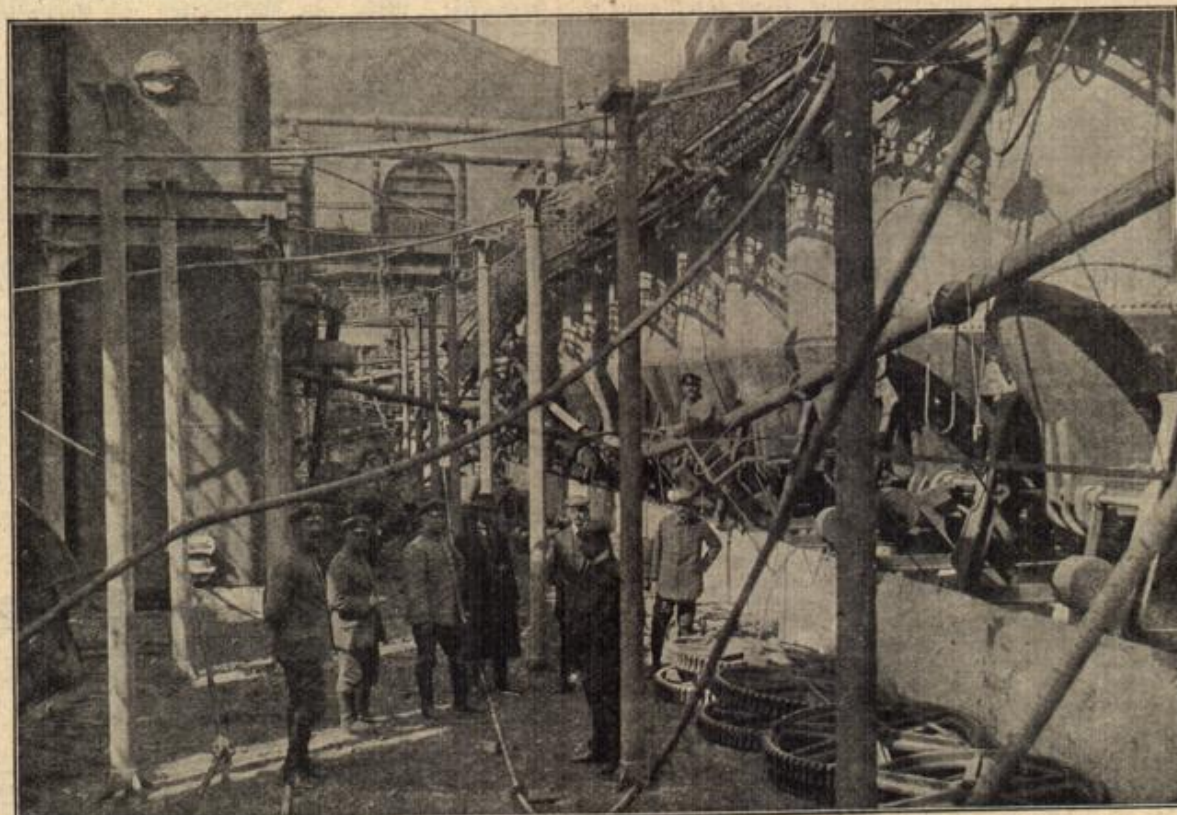
Da blieb Linhardt plötz-  
 lich stehen.

„Die Baronin scheint sich  
 hier wenig wohl zu fühlen",  
 begann er. „Haben Sie das  
 schon früher bemerkt, Dok-  
 tor?"

„Allerdings! Und ich gebe  
 Ihnen mein Wort darauf,  
 daß sie hier langsam zu-  
 grunde geht!"

„Sie tragen ein wenig  
 stark auf, mein Bester!" gab  
 der andere zurück und septe  
 seine erloschene Zigarette  
 wieder in Brand.

„Das tue ich absolut nicht!  
 Ich habe auch dem Baron  
 davon gesprochen ganz im  
 Anfang, denn das Klima ist  
 hier rauh und ungesund ge-



Die Ruinen der Zuckerrabrik in Przeworsk, Ostgalizien, die die Russen am Morgen ihres Rückzuges in  
vandalischer Zerstörungssucht in Brand steckten.

haupt offen? Wie wenige sind ihrer, und wie kolossal ist der Andrang zu ihnen!"

Der andere benutzte die eingetretene Pause nicht, er sah nachdenklich vor sich hin.



In den Ferien.

"Wie doch unser Doktor allemal einen so klug anschaut —!"  
"Kunstkritik — wo er mit unsern jungen Herrn schon acht Semester in Heidelberg studiert hat!"

es gerade so sehr berechtigt war, daß er sie von jeglichem Verkehr hier abschließt, sie mit geradezu klösterlicher Einsamkeit umgibt, sie, deren lebhaftes Temperament, deren ganze Veranlagung dazu geschaffen ist, im fröhlichen Kreis anderer junger Menschen in Wärme und Lebensfreudigkeit zu erblühen! Ich habe sie gekannt, wie sie einst war, sie war wie ein Bergquell, frisch, impulsiv, voll Leben! Spielend überwand sie die Schwierigkeiten, die das Leben hier nun einmal mit sich bringt! Und heute! — Wie sagte sie doch vorhin: Leben wir nicht alle hier ein totes Leben — verlorene Jahre! — Diese furchtbare Fassungslosigkeit in diesen Worten! Und doch ist es so natürlich. Die Tage und Nächte, die sie da hat durchleben müssen am Krankenbett des Mannes, die haben ihren fröhlichen Mut gebrochen!"

(Fortsetzung folgt.)

## Unsere Bilder

**Brennende Naphthagruben in Borslaw, im Vordergrund zerstörte Bohrtürme.** Als die Russen das galizische Naphthagebiet am Nordabhang der Karpathen räumen mußten, steckten sie in sinnloser Vernichtungslust die Naphthalager und die Bohrtürme im Gebiet von Borslaw und Trohobycz in Brand. Das dortige Gebiet, das zum Teil schon wieder im Betrieb, hat ein Dfeld von Tausenden von Schächten.

## Allerlei

**Aufrichtig.** Verta: "Was gefällt dir wohl an deinem Bräutigam am besten?" — Laura: "Daß er mich heiratet!"

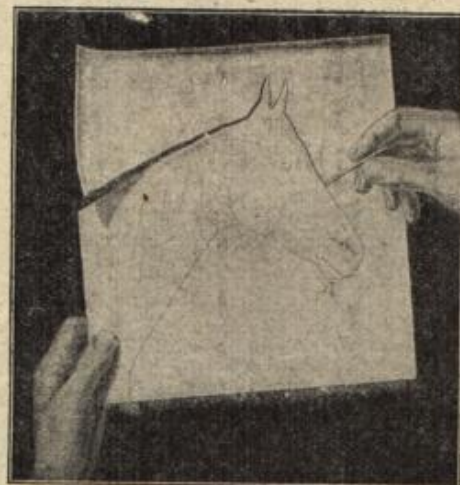
**Das erste Manöver** eines stehenden Heeres wurde im Jahre 1608 am 15. Juni in der Oberpfalz abgehalten, bei welchem sich Kavallerie und Infanterie eine förmliche Schlacht lieferten. Noch in demselben Jahre fand dann im Herbst unweit Alzey ein ähnliches Kriegsspiel statt, bei welcher Gelegenheit man ein mit Pulver gefülltes Ungetüm, das auf einem siebenköpfigen Kasse saß, in die Luft sprengte.

**Schlagerfertig.** Goethe befand sich eines Sommers im thüringischen Bade Sulza, nicht der Körpererholung halber, sondern um seiner Vorliebe für mineralogische Studien nachhängen zu können. — Auf seinen weiteren Ausflügen ward er häufig von dem ihm befreundeten Freiherrn von Stein begleitet. Eines Tages, ziemlich weit von Sulza entfernt, wurden die beiden im Freien von einem heftigen Regen überrascht, so daß Herr von Stein zu verchiedenen Malen den Nachhauseweg vorschlug. Goethe suchte unbelümmert Steine, bis der durchnässte Herr von Stein halb aufgebracht, halb satirisch ihn fragte: "Nun, wenn Sie denn ein so eifriger Steinverehrer sind, zu welcher Gattung zählen Sie mich?" — "Zu den Kalksteinen," entgegnete Goethe schlagbereit, "denn diese brauen auf, sobald sie naß werden."

## Zeitvertreib

### Das Feuer als Zeichenstift.

Wir machen uns anheischig, aus einem Blatt reinen weißen Papiers eine schöne Zeichnung hervorzuzaubern, durch die gleichzeitig das gezeichnete Bild so ausgeschnitten wird, als ob dabei eine Schere zur Anwendung gekommen wäre. Natürlich werden sich gegen unsere Behauptung die üblichen Zweifel erheben: wir aber nehmen ein Stück Papier, halten



an eine Stelle davon ein Streichholz und siehe da: das Papier beginnt an dieser Stelle zu glimmen und glimmt dann ununterbrochen weiter. Es entsteht ein gezeichneter schwarzer Rand, der die Umrisse einer Figur einschließt. Ist der Rand fertig, so ist auch diese Figur aus dem Papier herausgebrannt, sie liegt vor uns, als ob wir sie mit der Schere ausgeschnitten hätten. Natürlich haben wir, was sich ja leicht ahnen läßt, das Papier vorher präpariert. Das Präparieren ist sehr leicht zu bewerkstelligen. Man nimmt gewöhnlichen Salpeter und löst davon so viel in Wasser auf, bis sich nichts mehr löst, bis also am Boden des Wasserglases ein Satz bleibt, der trotz allen Umrührens und Umschüttelns nicht mehr in Lösung geht. Dann haben wir eine konzentrierte Salpeterlösung. In diese Salpeterlösung tauchen wir einen spitzen, aber ziemlich viel Flüssigkeit fassenden Pinsel und ziehen mit diesem die Umrisse der Figur nach, die wir vorher kaum merkbar mit einem dünnen Bleistift aufgezeichnet haben. Sobald die Flüssigkeit, mit der wir gezeichnet haben, trocken geworden ist, sieht man von den vorgezeichneten Strichen nichts mehr; es hat sich auf ihnen beim Verdunsten des als Lösungsmittel verwendeten Wassers Salpeter abgeschieden, der sie bedeckt. Das Anzünden geschieht, indem wir ein Streichholz anstreichen, es dann auslöschten und den glimmenden Kopf an eine bestimmte Stelle der Zeichnung halten, auf die wir etwas mehr von unserer Salpeterlösung gebracht haben, so daß sie sich besonders leicht entzündet.

## Gemeinnütziges

**Bei Anwendung künstlicher Dünger im Rasen** ist große Vorsicht nötig. Zu starke Gaben und Ausstreuen bei andauernd trockenem Wetter haben schon oft Verbrennen des ganzen Rasenteppichs zur Folge gehabt.

**Kupferne Kessel** reinigt man gut mit Lehm und Essig. Der Kessel wird damit eingerieben und dann kalt abgepült, worauf man mit Schlemmkreide nachreibt und ihn recht trocken und blank putzt.

**Wo Buchsbaum im Garten wächst,** sollte dieser nicht den Hühnern als Auslauf freigegeben werden. Man hat oft die Erfahrung gemacht, daß die Hühner, welche vom Buchsbaum gefressen hatten, Durchfall bekamen und dann verendeten. Die jungen Triebe des Buchsbaumes sind den Hühnern besonders gefährlich.

### Auflösung.

|   |   |   |   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|---|---|---|
| S | T | U | T | G | A | R | T |
| A | T | R | O | R | A |   |   |
| U | N | R | O | N |   |   |   |
| L | E | F | N | K |   |   |   |

### Scharade.

Die Erste ist dunkel,  
Die Zweite gar hell:  
Durchs Ganze die Erste  
Zur Zweiten mach' schnell.  
Fris Guggenberger.

### Homonym.

Am fernem Himmelsbogen,  
In stiller Tropennacht,  
Kommt glänzend ich gezogen  
In Lichtumwölkter Pracht.  
Ich nenn' ein würdig Zeichen,  
Und bin am Körper dem,  
Dem Tier auch bin ich eigen,  
Der Tempel schließt mich ein.

Julius Fald.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Bilderrätsel.



### Auflösung der Scharade in voriger Nummer:

Wai, Frank, Maitrant.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Treimer & Pfeiffer in Stuttgart.